
KIRCHLICHE ZUSAMMENARBEIT (KIZA)

«DIE KIZA FUNKTIONIERT WIE EINE FAMILIE»

Matthias Herren war während acht Jahren Beauftragter für KiZA bei HEKS. Anfang 2019 übernimmt er die Leitung der «Dargebotenen Hand». Ein Rückblick zum Abschied.

Interview: Olivier Schmid

Sowohl du selber als auch deine Nachfolgerin sind Pfarrern: eine notwendige Voraussetzung für die Tätigkeit als Beauftragter für KiZA?

Matthias Herren: Für die tägliche Arbeit nicht, im Gegenteil. In den ersten Jahren musste ich mir viel neues Wissen aneignen und mich in die Geheimnisse der Entwicklungszusammenarbeit einarbeiten. Aber als Pfarrer hast du bei den KiZA-Partnern natürlich Vorschusslorbeeren. Du bist einer von ihnen und musst nicht beweisen, dass du etwas von der Kirche verstehst. Auch gegenüber unseren kirchlichen Trägern in der Schweiz ist es ein Vorteil. Die Frage, ob du die kirchlichen Anliegen von HEKS vertreten kannst, stellt sich dann nicht.

2016 wurde die KiZA von Osteuropa auf den Nahen Osten ausgeweitet. Mit welchem Ziel?

Das Hauptziel im Nahen Osten ist das gleiche wie in Osteuropa: dass unsere kirchlichen Partner als relevant in ihren Gesellschaften wahrgenommen werden, sowohl durch sozial-diakonische wie auch kirchliche Projekte. Im Gegensatz zu Osteuropa sind die Christen im Nahen Osten eine Minderheit und stehen für Diversität. Das ist nicht nur in interreligiöser Hinsicht wichtig, sondern auch für die Stärkung der gemässigten Muslime. Indem unsere Partnerkirchen Brücken zwischen den Religionsgemeinschaften schlagen, tragen sie zur Friedensförderung in der Region bei. Als Kleinstkirchen sind sie dafür bestens geeignet. Die moderaten Muslime sehen sie als Verbündete an und verdächtigen sie nicht, ganz Syrien bekehren zu wollen.



Die Pilotphase ist mittlerweile abgeschlossen. Wie lautet die Zwischenbilanz?

Die Pilotphase zeigte, dass HEKS protestantische Kirchen bei einem genuin christlichen Anliegen unterstützen kann, das für die Gesellschaft enorm wichtig ist: den Menschen eine Gemeinschaft zu bieten, beispielsweise mit Kinderprogrammen. Diese Art von Unterstützung leisten die wenigsten Hilfsorganisationen. Auch unsere Partner wünschten sich zu Beginn humanitäre Hilfe. Nun sehen sie, dass eine Unterstützung im Rahmen der KiZA zwar mehr Zeit braucht, aber ihre Position in der Gesellschaft langfristig stärkt. Erfreulich ist zudem, dass wir mit sehr gebildeten, agilen Leuten zusammenarbeiten, die unsere Instrumente schnell beherrschten und unsere Strategie rasch umsetzen konnten.

In Osteuropa ist der Kontext ein anderer. Regierungen mit autokratischen Tendenzen schränken den Handlungsspielraum von NGOs immer mehr ein. Ist die Zusammenarbeit mit den jeweiligen Landeskirchen vor diesem Hintergrund ein Vorteil?

Auf jeden Fall. Die Regierungen sehen ausländische NGOs als Feinde an, die vom Westen gesteuert werden und ihre politischen Werte bekämpfen. Unter dem schützenden Mantel der Kirche werden ausländische NGOs eher geduldet. Und da die Landeskirchen gross sind, werden beispielsweise Flüchtlingsprojekte einzelner Kirchgemeinden sogar dann toleriert, wenn die Kirchenleitung regierungsfreundlich ist wie etwa in Ungarn.

Eine zentrale Herausforderung sind die fehlenden staatlichen Strukturen auf dem Land. HEKS fördert die Etablierung von Spitex-Diensten oder die Jugendarbeit. Wie haben sich diese Programme weiterentwickelt?

Das ist von Land zu Land verschieden. Ziel ist ja die Einbettung dieser Programme in die staatlichen Strukturen. In Tschechien können wir bald aussteigen. Das Integrationsprojekt für Migrationsarbeiter beispielsweise wird mittlerweile zu über 60 Prozent vom Staat finanziert. In Rumänien hingegen ist eine stabile staatliche Finanzierung schwieriger. Aber auf lokaler Ebene ist für einzelne Projekte und mit den richtigen Kontakten auch einiges möglich. Ganz schwierig ist es in der Ukraine. Ohne Zugang zu den richtigen Netzwerken ist eine staatliche Zusammenarbeit in diesem oligarchisch geprägten Staat praktisch ausgeschlossen.

Eine weitere Herausforderung ist die Migration in die Städte und nach Westeuropa. Was macht HEKS gegen die fehlenden wirtschaftlichen Perspektiven?

Die Förderung von Einkommensmöglichkeiten ist kein Haupt-

anliegen der Kirchen und der KiZA. Aber unsere Projekte wie etwa die Spitex sind wichtige Arbeitgeber und wirken indirekt der Migration entgegen. Die Menschen bleiben aber nicht einzig wegen Jobs. Funktionierende Gemeinschaften sind nicht zu unterschätzen. Bereits ein Gemeindehaus als Treffpunkt kann bewirken, dass sich die Menschen zuhause fühlen und bleiben.

Ein wichtiges Ziel in Osteuropa ist die Integration der Roma-Bevölkerung. Welche Fortschritte wurden in dieser Hinsicht erzielt?

Die Integration der Roma-Bevölkerung ist ein sehr heisses Eisen in Osteuropa. Es sind darum nicht alle KiZA-Partner in diesem Bereich aktiv. Aber die Roma-Bevölkerung ist stark am Wachsen, die sozialen Probleme werden grösser. In Rumänien etwa arbeiten wir darum mit anderen kirchlichen Institutionen zusammen. In Ungarn hingegen ist die Roma-Integration der Schwerpunkt in der Zusammenarbeit mit unseren KiZA-Partnern. Denn die Kirchen haben ein Integrationspotenzial wie kaum eine andere Organisation. EU-Projekte kommen und gehen, Kirchgemeinden bleiben. Darum ist es nachhaltiger, wenn die Kirche als gesellschaftlich gut verankerte Institution die Integration der Roma fördert.

Viele Regierungen in Osteuropa verfolgen eine repressive Flüchtlingspolitik. Wie setzt sich HEKS für Flüchtlinge in Osteuropa ein?

Ein wichtiges Thema ist der sogenannte kritische Dialog. Weil wir die KiZA-Partner nicht auswählen können und wir quasi wie in einer Familie miteinander auskommen müssen, können wir ein wenig direkter sein, ohne die Beziehung zu gefährden. Denn wir haben Werte, mit denen wir unsere Partnerkirchen herausfordern: Wir fördern eine offene Kirche, die für andere da ist, unabhängig von ihrer Herkunft oder ihrem Glauben. Darum stärken wir die Kreise, die sich für die Integration von Flüchtlingen einsetzen. Dies ist ein wichtiger Auftrag – auch der Kirchen in der Schweiz: unsere Partnerkirchen in ihrer Offenheit gegenüber anderen zu stärken und sie zu unterstützen, sich dort zu engagieren, wo es brennt in der Gesellschaft.

Mit «Mediterranean Hope» hat auch die Waldenserkirche in Italien, zu der HEKS langjährige Verbindungen hat, ein wichtiges Flüchtlingsprojekt auf die Beine gestellt hat. Wird dieses Projekt in Europa Schule machen?

Mit den «Humanitären Korridoren» haben die Waldenser ein System ins Leben gerufen, dass die Flüchtlingsproblematik anders anpacken und die Migration gerechter und sinnvoller steuern will. Sie sind ein Denkansatz, der etwas auslösen kann. So



2016 hat HEKS die KiZA auf den Nahen Osten ausgeweitet: Sonntagsschule in Kessab, Syrien.

werden nach Italien nun auch Kirchen in Frankreich und Polen Flüchtlinge über «Humanitäre Korridore» aufnehmen können. Und auch die Petition von HEKS zielt in diese Richtung. Das neue europäische Migrationsabkommen passt ebenfalls in dieses Denkmuster.

Was war dein grösster Erfolg bei HEKS?

Der wichtigste Schritt war ganz klar die Erweiterung der KiZA in den Nahen Osten. Ebenfalls sehr wichtig war der Ausbau der Projektarbeit in der Ukraine: Entgegen allen Vorhersagen haben wir erfolgreich ein diakonisches Zentrum für Bedürftige, ein Frauenhaus, zwei Tageszentren für Behinderte und einen Spitex-Dienst aufgebaut. Auch in Ungarn ist kein Stein auf dem anderen geblieben: Aus einer punktuellen Unterstützung von einzelnen Kirchgemeinden hat sich eine Strategie mit 14 Kirchgemeinden im Bereich Roma-Inklusion entwickelt.

Was war die grösste Herausforderung?

Dass einerseits die Abläufe durch vorgegebene Prozesse klar geregelt sind, und dass andererseits sehr viel Diplomatie gefragt ist. Man muss objektiv bleiben und gleichzeitig das Persönliche einbringen. Man muss Dinge einfordern, aber auch nachsichtig sein. Unsere Partner leisten einen grossen Einsatz. Aber sie arbeiten in einem schwierigen Umfeld, häufig zu tiefen Löhnen. Sie benötigen viel Frustrationstoleranz. Es ist ein wichtiger Auftrag von uns, ihnen nicht nur Geld zu geben, sondern sie auch in ihrer Vision zu unterstützen. Wenn das gelingt, können wir Berge versetzen.

Was wirst du an HEKS vermissen?

Ich werde eine spannende und vielseitige Arbeit vermissen, die bereichernden Kontakte zu den Partnern vor Ort und nicht zuletzt den anregenden Austausch mit den KollegInnen im Haus.